

Auf diese Technik und Aesthetik, auf die am Schluß dieser Verse angespielt wird, wollen wir hier nicht des näheren eingehen. Sie sind in mehreren Büchern wirklich sehr gut umrissen: „Von Eugène Delacroix bis zum Neo-Impressionismus“ (Paris 1899, Editions de la „Revue Blanche“, neue Auflage bei Henry Floury); „Seurat“, von Lucie Cousturier (Paris, Crès); „Seurat“, von André Lhote (Rom 1922, Editions de „Valori Plastici“). In „Seurat“ von Gustave Coquiott (Paris, 1924, Albin Michel) kann man eine Menge biographische Notizen finden und in einem Artikel des „Bulletin de la Vie Artistique“ die Berichtigung der tatsächlichen Irrtümer in den letzten drei Werken.

Bei den Meistern des Impressionismus, mit Ausnahme Pissarros, fand der Neuerer nichts als Verständnislosigkeit, und das ist ziemlich natürlich, da er in der Tat gegen ihre Doktrin reagierte. Von dem Urteil von Degas über ihn lebt ein Wort fort: „Der Notar“ sagte er, um den Ernst des Oeuvre oder des jungen Künstlers zu karikieren, den er zweifellos sofort vergaß. Als man Claude Monet neuerdings befragte, ließ er unter seiner Zuvorkommenheit seine Gleichgültigkeit durchblicken und äußerte, wie schade es wäre, daß die Systemwut eine so starke Sensibilität verdorben, und daß ein vorzeitiger Tod die Verwirklichung schöner Verheißungen verhindert hätte. Und wir erinnern uns, daß wir, Jahre nach dem Hinscheiden Seurats, Renoir bei Ambroise Vollard, der damals gerade die großen „Poseusen“ von 1887—1888 (wenig später durch den Grafen H. K. nach Berlin entführt) auf den Speicher legte, getroffen haben. In steter Polemik über das Werk begleiteten wir ihn bis Montmartre. Zeichnung, Farbe, alles an diesem Bilde schien ihm gleichmäßig albern.

Vor Manets „Olympia“ hat man im Jahre 1926 Mühe, sich vorzustellen, was denn das noch nicht Dagewesene war, das sie von früheren Darstellungen des Nackten so stark unterschied, um Europa dermaßen gegen sie aufzubringen. Von tausend Malern aufgenommen, haben sich ihre charakteristischen Eigentümlichkeiten im allgemeinen Strome verdünnt. Nur bei ihrem Erscheinen war diese scharmante Frau einzigartig und konnte aufbringen oder verführen. Mit der Liebe zu einem überraschenden Werke muß man sich sputen. Ist es erst einmal zum „Meisterwerk“ befördert, kann es nicht mehr wirkliche Liebe erregen, sondern nur noch den „Ausdruck unserer besonderen Wertschätzung“. So ist es vielleicht auch schon zu spät, um Seurat zu „lieben“. Die glückliche Zeit seines obskuren Ruhmes ist vorüber. Unter der Feder jedes Kritikers, der die Heroen der modernen Malerei katalogisiert, haftet sich sein Name automatisch an den Cézannes und Renoirs, und so beginnt denn — ach! — sein Werk in den Museen zu modern.

*(Deutsch von Franz Leppmann)*